

# Pfarrkirche zum hl. Pankratius in Telfes im Stubai



# Pfarrkirche zum hl. Pankratius in Telfes im Stubai

Diözese Innsbruck · Bezirk Innsbruck-Land (Tirol)  
Patrozinium: Hl. Pankratius (Festtag am 12. Mai)

**Grüß Gott und herzlich willkommen  
in der Pfarrkirche zum hl. Pankratius in Telfes!**



*Ambo, 2006, mit einer  
Gewölberippe aus dem  
gotischen Vorgängerbau*

Wir freuen uns, dass Sie in dieses Gotteshaus gekommen sind und den Kirchenführer zur Hand genommen haben.

Die Texte und Bilder werden Ihnen die Bedeutung dieser Kirche und die Geschichte des Dorfes ein wenig näher bringen. Dankbar erinnern wir uns an jene, die diese Kirche in der heutigen Form erdacht, geplant, gebaut haben, und an jene Menschen, die durch ihre finanziellen Beiträge den Bau und die notwendigen Sanierungen unterstützt haben.

Als Pfarrgemeinde sind wir glücklich, dass wir uns in einer so wunderbaren Kirche zu den Gottesdiensten versammeln dürfen, um Gott zu loben, ihm zu danken, aber auch die schweren Zeiten des Lebens mit ihm zu teilen.

Ein Vergelt's Gott gilt allen, die an diesem Kirchenführer mitgearbeitet und ihr Fachwissen eingebracht haben.

Ob Sie nun ein wenig in Stille hier verweilen, um anhand des Kirchenführers in die Geschichte dieser Kirche einzutauchen, oder ob Sie gleich weiter müssen, ich wünsche Ihnen, dass Sie die Nähe Gottes in Ihrem Leben erahnen und seinen Schutz erfahren.

*Pfarrkurator Diakon Leo Hinterlechner*

## Historischer Überblick

### Zur frühen Ortsgeschichte

Das Gebiet der Gemeinde Telfes im Stubai ist seit uralten Zeiten besiedelt. Die wichtigsten Ursachen dafür dürften seine trotz einer Seehöhe von tausend Metern günstige **Lage** auf einem sonnigen, leicht nach Süden geneigten und vor kaltem Nordwind geschützten Hang sowie die Nähe zur Brennerroute gewesen sein.

Auf zwei weiten Ausblick gewährenden Geländekuppen am östlichen Rand des heutigen Siedlungsgebietes gehen Funde bis weit ins zweite Jahrtausend vor Christus zurück. Die eine dieser Kuppen, der Muiggnbichl, liegt am Weg vom Dorf nach Luimes, dem nordöstlichsten Weiler der Gemeinde, und beherbergt heute einen Greifvogelpark. Dort fanden sich **Siedlungsreste** sowie Bronze- und Keramikgegenstände von der späteren Frühbronzezeit über die Urnenfelderkultur und die Hallstattzeit bis in die letzten Jahrhunderte vor Christus.

Auf der anderen Kuppe, der heute landwirtschaftlich genutzten Kapurga am unteren, zum Talboden hin ziehenden Dorfrand, erbrachten zuletzt Grabungen, die von Archäologen der Universität Innsbruck gemeinsam mit Schülern der Mittelschule Fulpmes durchgeführt wurden, ebenfalls vor allem Keramikfunde der späten Früh- und der mittleren Bronzezeit. Die in der Keramik gebundene Kupferschlacke könnte auf Kupferbergbau und damit auf einen entsprechenden Besiedlungsgrund hinweisen.

Ein dritter prähistorischer Fundplatz liegt etwas oberhalb des Talbodens am Weg zum einsam gelegenen Gallhof. Es ist eine Wasser führende, künstlich vorgetriebene Höhle, in der Tongefäße der mittleren Latènezeit, also aus den Jahren zwischen 450 und 250 v. Chr. gefunden wurden.

Als die Römer im Jahr 15 v. Chr. die Alpen eroberten, trafen sie auf indogermanisch sprechende Stämme, unter denen die u. a. vom römischen Dichter Horaz in diesem Zusammenhang erwähnten Breonen unser Gebiet besiedelten. Von ihnen haben sich einige Orts- und Flurnamen erhalten, wie das schon erwähnte Luimes oder der **Ortsname Telfes** selbst, der (in verschiedenen Varianten) weit verbreitet ist und dessen Wurzel mit dem lateinischen „tellus“ verwandt sein und etwa „Wiese(nfläche)“ bedeuten könnte.

Im Zuge der Romanisierung breitete sich in der Spätantike auch das **Christentum** bei uns aus. Schon im vierten Jahrhundert, also bald nach den Toleranzedikten Kaiser Konstantins, finden sich entsprechende Hinweise im südlichen Gebiet Tirols, wo bereits um die Jahrhundertmitte ein Bistum in Trient bezeugt ist. Im frühen fünften Jahrhundert greift die Christianisierung dann ins Wipptal und ins mittlere Inntal über.

### Zur Baugeschichte der fünf Vorgängerbauten

Vielleicht hat die Christianisierung schon in so früher Zeit auch Telfes erfasst. Als man 2004 vor der Rekonstruktion des Hochaltars und der Verlegung eines neuen Fußbodens im Presbyterium der Pfarrkirche Ausgrabungen durchführte, fanden sich der Rest einer Mauer und parallel daneben in einer Gruft das Skelett eines Mannes, dessen Tod auf die Jahre zwischen 330 und 520 n. Chr. datiert werden kann. Man weiß von anderen Kirchen aus dieser frühen Zeit, dass sich deren Stifter, aber auch andere



Archäologische Ausgrabungen 2004, Blick von oben in den Chor. Deutlich sind die rundbogigen Mauerreste der romanischen Doppelapsis zu erkennen.

höher gestellte Personen bevorzugt möglichst nahe am Altar bestatten ließen, weil dort auch die Reliquien von Heiligen aufbewahrt waren, mit denen gemeinsam man dann auf eine möglichst unmittelbare Aufnahme in die ewige Seligkeit hoffte. Bei der erwähnten Mauer könnte es sich also um einen Rest der **ersten in Telfes erbauten Kirche** handeln, die mit ihrer Erbauungszeit im fünften oder sechsten Jahrhundert in eine Reihe mit den bisher bekannten ebenso frühen Kirchenbauten im mittleren Inntal, etwa in Wilten, Ampass oder Thaur, zu stellen wäre.

Die erwähnten Ausgrabungen erbrachten den Nachweis von weiteren vier Vorgängerbauten der heutigen Pfarrkirche, wobei die Funde noch nicht endgültig ausgewertet und datiert sind. Als nächstes folgte eine **in Stein erbaute Kirche** mit einer Breite von etwa fünf Metern. Freskenreste dieser Kirche im Bauschutt werden derzeit ins elfte Jahrhundert datiert. Sie wurde dann in **romanischer Zeit** durch einen bedeutend größeren,

mehr als doppelt so breiten Bau ersetzt, mit doppelter Apsis und zwei Schiffen aus dem frühen zwölften Jahrhundert. **Um 1300** wurde die Doppelapsis in einen an das romanische Schiff angefügten polygonalen oder rechteckigen Chor umgebaut. Der **gotische Vorgängerbau** der heutigen Kirche aus dem 15. Jahrhundert schließlich hatte einen zweijochigen, polygonalen Chor, der ebenso wie das nicht ganz elf Meter breite Schiff mit Kreuzrippen eingewölbt war.

Reste der Vorgängerbauten, nämlich ein Säulenkapitell der romanischen und eine Gewölberippe der gotischen Kirche, wurden nach der Renovierung an Altartisch und Ambo wiederverwendet. Einige Fundamente der früheren Bauten sind im hinteren linken Teil des Chores unter eine Glasplatte eingewölbt war.



Altar, 2006, mit einem Kapitell der romanischen Vorgängerkirche

### Kirchenpatron und Pfarrgeschichte

Ein weiteres frühmittelalterliches Zeugnis fand sich jüngst beim Aushub für eine Wohnanlage einige hundert Meter oberhalb der Kirche in Form von Körpergräbern, die zwischen dem siebten und neunten Jahrhundert dort in den Boden gekommen sind.



Der Kirchenpatron St. Pankratius als Beschützer von Telfes, Wandmalerei über dem Westportal

Auch der Patron der Telfer Kirche, **St. Pankratius**, weist auf ein hohes Alter hin. Vielleicht stammt er aus einer Phase im siebten und frühen achten Jahrhundert, in der unser Gebiet unter fränkischem Einfluss stand. Er könnte allerdings auch erst später Kirchenpatron in Telfes geworden sein, etwa nach dem Romzug des ostfrän-

kischen Königs Arnulf im Jahre 896, der die Reliquien des Heiligen mit nach Bayern brachte.

Arnulf erwies sich auch als besonderer Förderer des Bistums Säben, zu dem unser Raum damals gehörte. Dieses Bistum ist ab dem späten sechsten Jahrhundert sicher bezeugt und geriet etwa zweihundert Jahre später unter bayerische Herrschaft. Wieder etwa zweihundert Jahre später, in der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts, wurde der Bischofssitz nach Brixen verlegt; im Jahr 1027 erhielt der Bischof von Brixen die Grafschaft an Eisack und Inn und wurde so zu unserem Landesfürsten. Zur politischen Verwaltung bestellten diese Fürstbischöfe Vögte, die sich allmählich selbst die Macht über die von ihnen verwalteten Gebiete aneigneten, sodass unser Gebiet schließlich in den Besitz der Grafen von Tirol kam.

Telfes war somit seit dem Frühchristentum das **geistliche Zentrum des Stubaitales** und blieb es mehr als ein Jahrtausend. Wenn in der Folge von der Stubai Pfarre oder ihrem Inhaber die Rede war, ist stets von deren Sitz in Telfes auszugehen. Wie damals üblich, wurde auch die Pfarre in Telfes mit zahlreichen Stiftungen versehen, sodass sich ihre Besitztümer über das ganze Tal erstreckten. Diese Altpfarren entwickelten sich in Tirol zwischen dem elften und 13. Jahrhundert und übten einen sogenannten „Pfarrzwang“ aus, der etwa das alleinige Taufrecht oder die verpflichtende Friedhofsnutzung einschloss. Die anderen Talgemeinden stifteten zur eigenen seelsorglichen Betreuung dem Telfer Pfarrer unterstehende Priester. Erst im 18. Jahrhundert wurden dort sogenannte Benefiziate oder Kuratien eingerichtet, nur das am weitesten entfernte Neustift hatte bereits ab 1674 einen eigenen Geistlichen. Als erste Gemeinde löste es sich 1812 gänzlich von der Ursiedlung Telfes und erhielt einen eigenen Pfarrer, die übrigen Talgemeinden überhaupt erst 1891.

### Zur weiteren Ortsentwicklung bis heute

Analog zur politischen Entwicklung im Großen übten die Inhaber der erwähnten Altpfarren auch im Kleinen neben ihrer seelsorglichen Tätigkeit weitere öffentliche Funktionen aus, etwa als Grundherren oder im Bildungswesen. Allmählich entwickelte sich daneben aber auch eine zivile Verwaltung, die, dem Rang des Ortes im Tal entsprechend, ebenfalls von Telfes ihren Ausgang nahm. Um das Jahr tausend ist erstmals der Name des Tales erwähnt, als ein Graf Otto von Andechs dem Hochstift Freising

eine Hube „ad Stupeia infra alpes“ stiftet. Das bayerische Geschlecht der Andechser hatte weitverzweigte Besitzungen von Burgund bis Kroatien und eben auch im Inn- und Wipptal mit den Hauptsitzen auf Schloss Ambras und in Innsbruck, die nach dessen Aussterben im Jahr 1248 endgültig an die Tiroler Grafen übergingen.

**Als erste Erwähnung des Ortsnamens** galt lange die Nennung in einer Urkunde aus dem Jahr 1133, wo einem „Telves“ die Lieferung von Wein an das bayerische Kloster Weyarn auferlegt wird. Solche immer wieder belegte „Weinzinse“ betreffen natürlich eher Orte, die näher an den Weinbaugebieten in Südtirol liegen, sodass mit dieser Nennung auch der gleichnamige Ort oberhalb von Sterzing, am Eingang des Ridnaunales gemeint sein könnte. So gilt heute als erste sichere Nennung unseres Ortes eine Wiltener Urkunde von 1263, in der die Schenkung einer halben Hube an das Stift bezeugt wird.

Als ersten Beleg für die Existenz der Gemeinde kann eine in deren Archiv befindliche Urkunde von 1387 angesehen werden, ein „Weistum“, in dem ein Vertreter des Gerichts zu Telfes über einen Weidestreit zu entscheiden hatte. Als Sitz eines Gerichtes ist Telfes bereits 1327 bezeugt, als einem Otto Cherlinger, Ritter zu Fragenstein bei Zirl, vom Tiroler Landesfürsten Gericht und Propstei Stubai auf fünf Jahre verliehen wurden.

Das **Wappen** der Cherlinger, einen aufrechten, nach rechts gewendeten schwarzen Luchs in goldenem Feld, wählte sich die Gemeinde 1967 zu ihrem Wappen. Inhaber und Sitz des Gerichtes wechselten in der Folge mehrmals, eine Zeit lang war der Nachbarort Mieders Gerichtssitz, schließlich ging das Stubai Gericht im Bezirksgericht Innsbruck auf.

In vortouristischen Zeiten dürfte das **Wohnhaus des Telfer Pfarrers** zu den komfortabelsten Unterkünften im Tal gehört haben. Ein Widumsbau ist für 1450 bezeugt. In ihm wird auch Kaiser Maximilian genächtigt haben, wenn er zur Jagd im Stubai weilte. Der „Telferberg“ ist in seinem Jagdbuch erwähnt. Der Gämsenjagd frönte er im Stubai aber lieber im weitläufigen Gemeindegebiet von Neustift, wo er 1515 auch einen Kirchenbau veranlasste. Hier zeigt sich ein früher Vorbote zum **allmählichen Aufstieg anderer Talgemeinden**, von denen dann Neustift und Fulpmes den ehemaligen Hauptort des Tales schließlich weit hinter sich ließen.

Der Aufstieg von Fulpmes liegt in seiner Eisenindustrie begründet, die uralte, wahrscheinlich im Bergbau liegende Wurzeln hat. Auch Telfes hat daran Anteil mit seinen Betrieben im Ortsteil Plöven, wo die Wasserkraft des Schlickerbaches zur Verfügung steht, einst durch einfache Wasserräder, heute durch elektrische Kleinkraftwerke genutzt. Neustift verdankt seine heutige Größe und Bedeutung dem Tourismus. Maximilian war hier ein singulärer Vorläufer, andere gab es durch Besucher von Bauernbadln, welche aus mehreren Talgemeinden, nicht aber aus Telfes bekannt sind, sowie von Pilgern und städtischen Sommerfrischlern. Diese beiden hatten insbesondere Mieders zum Ziel, als ein Ausgangspunkt für die Wallfahrt nach Maria Waldrast und als Sommersitz des beispielgebenden Brixner Fürstbischofs. Den wichtigsten Impuls für den heutigen Tourismus im Tal gab aber der im 19. Jahrhundert aufkommende Alpinismus, der über Jahrzehnte zuerst die Sommersaison bevorzugte und erst mit dem im Stubai spät einsetzenden Bau von Aufstiegshilfen seinen Schwerpunkt allmählich in den Winter verlagerte.

So steht Telfes heute im Verein mit Schönberg und Mieders als kleinere Gemeinde den beiden großen taleinwärts gegenüber, profitiert aber auch von deren Stärke im Bereich von Infrastruktur, Bildungsangeboten, Arbeitsplätzen und Einkaufsmöglichkeiten. Auch gibt es eine Fülle talweiter Kooperationen. Im kirchlichen Bereich ist hier sogar eine den oben beschriebenen früheren Zeiten ähnliche Situation wiedergekehrt: Bedingt durch den Priestermangel hat der **Seelsorgeraum Stubai** heute wieder nur mehr einen Pfarrer. Er wird von auswärtigen Priestern und solchen aus dem Salesianerorden, der das Schülerheim in Fulpmes führt, sowie von Diakonen und Laien unterstützt.



Bauinschrift mit Engeln über der Orgelempore, von Anton Zoller, 1757

## Der Kirchenbau

Der barocke Kirchenbau entstand 1754/55 nach Plänen von Franz de Paula Penz. Die Bauausführung der 1756 geweihten Kirche betreute Johann Michael Umhauser.

### Der Architekt Franz de Paula Penz

Erbauer der Pfarrkirche ist Pfarrer FRANZ DE PAULA PENZ (1707–1772). Er wurde am 1. April 1707 in Navis geboren. Nach dem Studium erhielt Penz



Portrait von Franz de Paula Penz, Gemälde im Widum von Telfes, 1772

im Jahr 1730 die Priesterweihe. In der Folgezeit musste er als Supernumerarius (überzähliger Priester ohne feste Anstellung) sein Auskommen finden. Erst 1736 wurde er als Kooperator nach Telfes im Stubai entsandt, 1738 nach Hall in Tirol.

Über den Erwerb seiner Kenntnisse im Baufach gibt es keine schriftlichen Unterlagen. Bei den meisten Kirchenbauten ist die Zusammenarbeit mit Baumeister JOHANN MICHAEL UMHAUSER (um 1710–1784) bezeugt. Die hervorragende Baubegleitung bei der

Erweiterung und Barockisierung der Kirchen Arzl bei Innsbruck und Gnadenwald und der barocken Neugestaltung der Kirche in Mieders bewog die bischöfliche Behörde in Brixen, Penz in verschiedene Orte zu entsenden, an denen Kirchen und Pfarrhäuser zu bauen oder zu restaurieren waren. Als **bischöflicher Baudirektor** war Franz de Paula Penz an zwanzig Kirchenbauten beteiligt. Unter seiner Bauleitung entstanden vierzehn Kirchenneubauten und zwei Kirchnerweiterungen. Acht Pfarrhäuser wurden unter seiner Aufsicht errichtet.

Das außerordentliche Organisationstalent und die gute Vernetzung mit Bauleuten und Künstlern waren Garanten für seinen Erfolg. Nach mehreren Seelsorge-Stationen wurde ihm im Jahr 1753 die **Pfarr** Telfes im Stubai verliehen, in der er bis zu seinem Tod am 12. März 1772 wirkte. Die sterblichen Überreste von Pfarrer Franz de Paula Penz

sind im Altarraum der Pfarrkirche bestattet. In der Kirche geben zwei Gedenktafeln Zeugnis über sein Leben und Wirken.

### Äußeres Erscheinungsbild

Der geostete, mächtige Kirchenbau weist eine Gliederung auf, die auch in der Dachlandschaft ablesbar ist. Das leicht eingezogene Eingangsjoch leitet zum zweijochigen Langhaus über, dem sich ein angedeutetes Querhaus anschließt. An diesen zentralisierenden Bauteil fügt sich der Altarraum an. Der mehrfach gestufte und an den Ecken verschliffene Baukörper wird durch die **Architekturmalerei** mit Pilastern und Gesimsen dominiert. Aufwändig gestaltet sind die Fensterrahmen. Das Hauptportal und die Sonnenuhr an der Südseite werden durch figurale Malereien hervorgehoben.

An der Nordostseite steht am Übergang vom Langhaus zum Presbyterium der gotische **Kirchturm** mit überhöhtem Frankengiebel und achteckigem Spitzhelm. Er wurde am Anfang des 17. Jahrhunderts erneuert und entsprechend verändert. Der Turm ist durch Architekturmalerei, Gesimse und die rundbogigen Schallfenster gegliedert.

Das Geläute besteht heute aus sechs **Glocken**, die in der Innsbrucker Glockengießerei GRASSMAYR gegossen wurden. Noch aus dem Jahr 1922 sind die beiden großen Glocken erhalten: die auch als Wetterglocke bezeichnete „Anna Maria“ (2744 kg) und die „Nochgroaße“ (1321 kg). Besonders bemerkenswert ist die in B gestimmte, riesige Wetterglocke wegen ihrer auch im Glockenspruch verewigten Schallwirkung, die der örtlichen Überlieferung nach Schutz vor Unwettern gewähren soll. Die übrigen vier Glocken stammen aus dem Jahr 1948.

Die dreiachsige **Hauptfassade** der Kirche wird vom Portal dominiert, das mit einer prachtvollen Scheinarchitektur gerahmt ist. Über dem Haupteingang erblickt man das **Bild des Kirchenpatrons Pankratius**, der schützend über Telfes schwebt. Ebenfalls in der Mittelachse befindet sich, am Übergang zum Giebelbereich, ein großes hochovales Fenster und im Giebel ein kleines, querovales Ochsenaugenfenster. In den Seitenachsen liegen je ein hochrechteckiges Fenster und ein Rundbogenfenster übereinander. An der Südseite kann das Gotteshaus durch zwei Seitentüren betreten werden.

### Der Innenraum

Der weite, lichte Kirchenraum setzt sich aus mehreren Bauteilen zusammen, die von einem umlaufenden Gesims miteinander verbunden werden. Über dem Gesimsband erhellen Oberlichten die Stichkappentonne und die querovale Kuppel. An das schmälere Emporenjoch schließt sich das tonnengewölbte, zweijochige Langhaus, das Querhaus mit Quertonnen und Kuppel und das eingezogene Presbyterium mit halbrundem Chorschluss und Stichkappentonne. Das Langhaus wird von Wandpfeilern mit Pilastervorlagen, Kapitellen und darüber liegendem Gebälk gegliedert. Pilaster, Kapitelle und Gebälk markieren auch die Jochteilung des Altarraumes. Querhaus und Kuppel schaffen eine starke Zentralisierung des gerichteten Raumes.



Außenansicht, Blick zur Fassade von Südwesten

## Die barocke Deckenmalerei

Die Deckenmalerei stammt von ANTON ZOLLER (1695–1768) aus dem Jahr 1757. Er hat das ganze Gewölbe samt der Obergadenzone in Freskotechnik ausgemalt (siehe Lageplan S. 35). Es handelt sich um architektonische Gliederungen, marmorierte und ornamentierte Nullflächen, gemalte Stuckornamente und figurale Bildfelder. Die Szene der zentralen „Rosenkranzkuppel“ ist in eine illusionistisch gestaltete Scheinarchitektur eingestellt.



*Engel halten eine Girlande aus verschiedenfarbigen Rosen, Malerei am Triumphbogen, von Anton Zoller, 1757*

Den einzelnen Raumteilen sind bestimmte Bildthemen zugeordnet: Im Langhaus das Leben und Martyrium des heiligen Pankratius, in der Kuppel die Verherrlichung der Rosenkranzkönigin, in der rechten Quertonne die Aufnahme Mariens in den Himmel, in der linken Quertonne der heilige Josef mit dem Jesuskind in der himmlischen Herrlichkeit und im Presbyterium die Anbetung des allerheiligsten Altarsakramentes. In und zwischen den Stichkappen befinden sich Medaillons mit Szenen aus dem Leben des heiligen Isidor von Madrid. Am Triumphbogen sind mehrere Engel zu sehen; die zwei mittleren halten eine Girlande aus verschiedenfarbigen Rosen (weiß, rot und gelb in Anspielung auf den freudreichen, den schmerzhaften und den glorreichen Rosenkranz).



### Der hl. Pankratius

*Der Legende zufolge reiste Pankratius nach dem Tod seiner Eltern mit seinem Onkel Dionysius nach Rom und wurde dort getauft. Im Zuge der Christenverfolgung unter Kaiser Diokletian wurde Pankratius als 14jähriger Jüngling wohl um 305 enthauptet. Über seinem Grab an der Via Aurelia in Rom errichtete man bereits um 500 eine Basilika. Der frühchristliche Märtyrer ist heute besonders als erster der „Eisheiligen“ bekannt, als Schützer der jungen Saat und der Blüten vor der Kälte. Daneben ist Pankratius auch Patron der Kinder und Jugendlichen, besonders der Erstkommunionkinder.*

### Die Deckenbilder des Langhauses zum Leben des Kirchenpatrons St. Pankratius

Das zentrale Deckenbild am Tonnengewölbe des Langhauses ist dem Martyrium des heiligen Pankratius gewidmet (Abb. S. 13). In vier monochromen und zwei polychromen Begleitbildern werden einzelne Ereignisse aus dem Leben des Titelheiligen dargestellt.

Das große Deckenfresko zeigt im irdischen Bereich das **Martyrium des jugendlichen Heiligen (1)** und im himmlischen den ihn empfangenden Christus. Pankratius kniet auf einem erhöhten vorspringenden Rondell. Hinter ihm, zu seiner Rechten, steht der Scharfrichter mit hoch erhobenem Schwert. Zu seiner Linken erblickt man eine Götterstatue auf einem erhöhten Sockel. Neben dieser, etwas tiefer sitzend, den römischen Kaiser Diokletian. Der Herrscher zeigt mit seiner rechten Hand den Gestus zum Todesurteil. Gestikulierende heidnische Priester verweisen auf die Verehrung des Götterbildes. Mehrere Soldaten, bewaffnet mit Hellebarden, bewachen die Marterszene. Traurig und bestürzt sitzt eine Mutter mit einem Kleinkind an der Sockelzone des Mauerwerkes.



Der hl. Pankratius und sein Onkel Dionysius vor dem Papst, Deckenbild im Langhaus, von Anton Zoller, 1757

Im Himmel wartet **Christus**, der Erlöser, auf den Märtyrer. Engel tragen das Kreuz als Urbild des Martyriums. Weitere Engel bringen Siegespalme und Lorbeerkranz, Blumen und Blumenkränze, um den Blutzeugen zu ehren (Abbildung auf der Umschlagrückseite).

Die beiden größeren Begleitbilder verweisen auf Gottes- und Nächstenliebe des heiligen Pankratius. Das Bild auf der nördlichen Seite zeigt den **Heiligen zusammen mit seinem Onkel Dionysius vor dem Papst (1)**, der den beiden Taufbewerbern Glaubensunterricht erteilt. Der Papst verweist auf den Gekreuzigten, in dessen Kraft der junge Heilige den römischen Götterglauben besiegt (zerbrochene Götterstatue am Boden). Im gegenüberliegenden Bild (Südseite) wird **Pankratius als Wohltäter (2)** dargestellt, der aus einer Schatztruhe Gaben an arme Menschen verteilt. Auch hier symbolisiert das zerbrochene Götzenbild den Sieg des christlichen Glaubens und der christlichen Liebe über den römischen Staatskult.

Die vier monochromen Medaillons verbinden die **Tugenden** der Tapferkeit, Frömmigkeit, Stärke und Gerechtigkeit mit dem Leben des Kirchenpatrons.



Der hl. Pankratius als Wohltäter, Deckenbild im Langhaus, von Anton Zoller, 1757



*Der hl. Pankratius betrachtet mit seinem Onkel Dionysius das Kreuz, Deckenmedaillon im Langhaus, von Anton Zoller, 1757*

Beginnend im Nordwesten (weiter im Uhrzeigersinn) wird die Verhaftung des Pankratius dargestellt (Tapferkeit) (3), Pankratius mit seinem Onkel Dionysius das Kreuz betrachtend (Frömmigkeit) (4), Pankratius vor dem Kaiser, das Götzenopfer verweigernd (Stärke) (5) und Pankratius als Zeuge einer Eidesleistung (Gerechtigkeit) (6).

#### **Das Kuppelbild – Verehrung der Rosenkranzkönigin durch alle Stände (II)**

Die Rosenkranzbruderschaft war eine wichtige religiöse Bewegung in der Pfarre. Ihr Einfluss zeigt sich in der Platzwahl für die Darstellung des Titelfestes am bedeutendsten architektonischen Ort der Kirche.

Ein illusionistischer Raum mit umlaufender Balustrade, mehrfachen Säulenstellungen auf verkröpften Sockeln und einer kassettierten Kuppel samt Laterne bildet den Ort für die Verehrung der Rosenkranzkönigin. Im



*Verehrung der Rosenkranzkönigin, Kuppelfresko, von Anton Zoller, 1757*



*Maria mit dem Jesuskind, Detail aus dem Kuppelfresko*



Zentrum sitzt **Maria mit dem Jesuskind**. Ihr zu Füßen befindet sich die auf Wolken schwebende Erdkugel, umschlungen von der Schlange des Paradieses, der Maria den Kopf zertrifft. Triumphierend steht das Jesuskind auf ihrem rechten Knie und hält, in Anspielung auf seinen Sieg der Liebe am Kreuz, ein kleines Kreuz in der Hand. Als Symbole für die vielen Gebete der Menschen, besonders der Mitglieder der Rosenkranzbruderschaft, bringen zwei Engel mehrfarbige **Rosenkränze** dar. Dieselbe Symbolik haben die Rosen bzw. die Rosensträuße in den Händen der Menschen und jene in den Vasen der Pendentifs. Über Maria und dem göttlichen Kind schweben auf einer Wolkenbank **Gottvater** in Menschengestalt und der **Heilige Geist** in Gestalt einer Taube.



*Papst Pius V. und Don Juan de Austria, Detail aus dem Kuppelfresko, von Anton Zoller, 1757*

Hinter der Balustrade haben sich Mitglieder der verschiedenen Stände versammelt, um an der Huldigung teilzunehmen. Im linken Mittelteil sitzt **Papst Pius V.** auf einem erhöhten Thron, gekrönt mit der Tiara und mit einem goldfarbenen Pluviale bekleidet. Er hält in seiner rechten Hand einen Rosenkranz und in seiner linken einen dreifarbigen Rosenstrauß. Umgeben ist er von Kardinälen und Bischöfen. Auf der rechten Seite des Mittelfeldes steht **Don Juan de Austria** und überbringt dem Papst die Botschaft vom Sieg in der Seeschlacht von Lepanto (1571).

Unterhalb der Balustrade befinden sich zwei logenartige Anräume über einem geschwungenen Gesims. Auch hier sind Gläubige dargestellt, die vertrauensvoll die Fürbitte der Rosenkranzkönigin erleben. In einem dieser Gesichter, auf der Nordseite des Kirchenraumes, soll sich der Maler Anton Zoller verewigt haben.

### Deckenbilder im Querhaus

Die Quertonnen über den Seitenaltären zeigen, in thematischer Weiterführung des jeweiligen Altarpatroziniums, (nördlich) den heiligen **Josef in der himmlischen Glorie** (7) und (südlich) die **Aufnahme Mariens in den Himmel** (8). Zwischen den Fenstern des Obergadens, über den Beichtstühlen, sind die beiden Beschützer des Beichtgeheimnisses dargestellt: **Johannes Nepomuk** (9) und **Johannes Sarcander** (10). Interessanterweise wird Johannes Sarcander als Heiliger bezeichnet, obwohl seine Seligsprechung erst 1860 und die Heiligsprechung im Jahr 1993 erfolgte.



*Hl. Josef in der himmlischen Glorie, Deckenbild in der Quertonne über dem linken Seitenaltar, von Anton Zoller, 1757*



*Aufnahme Mariens in den Himmel, Deckenbild in der Quertonne über dem rechten Seitenaltar, von Anton Zoller, 1757*

### Deckenbilder im Presbyterium

Im Mittelbild des Presbyteriums wird die **Verehrung der Eucharistie (III)** durch Engel und Heilige thematisiert. Auf einem zentralen, gemauerten Postament liegen das Buch mit den sieben Siegeln und das geopfte Lamm Gottes. In enger Verbindung erhebt sich darüber beziehungsweise



Verehrung der Eucharistie, Deckenbild im Chor, von Anton Zoller, 1757

dahinter eine barocke Monstranz mit der Eucharistie. Seitlich, etwas tiefer auf Wolkenbänken, verweisen **Johannes der Täufer** (nördlich) und **Johannes der Evangelist** auf das Geheimnis des Altarsakramentes. Große und kleine Engel bilden einen Reigen um dieses himmlische Geschehen. In der irdischen Zone des Freskos werden Isidor von Madrid und Notburga von Eben bei der Verehrung des Allerheiligsten gezeigt.

In den sechs einfärbigen Medaillons sind Ereignisse aus dem Leben des heiligen **Isidor von Madrid** dargestellt. Schon im 17. Jahrhundert war in der Pfarre Telfes eine Isidori-Bruderschaft errichtet worden. Beginnend am Triumphbogen (Norden) und weiter im Uhrzeigersinn sollen die einzelnen Bilder beschrieben werden:

Der Gutsbesitzer kontrolliert die Arbeit des heiligen Isidor, er erblickt ein weißes Ochsenpaar, das den Heiligen bei seiner Arbeit unterstützt. In Staunen und Bewunderung zieht der noble Herr den Hut vor Isidor und fällt auf die Knie (11).



Der Gutsbesitzer fällt vor dem hl. Isidor auf die Knie, Deckenmedaillon im Presbyterium, von Anton Zoller, 1757

Der Gutsherr wird Zeuge einer wunderbaren Begebenheit. Er sieht, wie Engel den Heiligen bei seiner Feldarbeit entlasten. Die Engel führen den von einem Ochsen gespannt gezogenen Pflug (12).

Im dritten Medaillon erbarmt sich Isidor der Vögel, die im Winter hungern müssen. Auf dem Weg zur Mühle streut er den Vögeln Weizenkörner. Er erhält aber mehr und besseres Mehl als der geizige Bauer, der ihn ob seiner Mildtätigkeit auslacht (13).

Das vierte Bild zeigt Isidor vor einem Kreuz. Er legt Fürbitte ein für einen jungen Mann, dessen Esel von einem Wolf überfallen wird (14).

In der folgenden Darstellung ist der Heilige zusammen mit Maria und Engeln zu sehen. In tiefer Verehrung küsst er den Fuß der Jesuskinde, das auf Mariens Schoß sitzt (15).

Im letzten Bild dieses Zyklus hat der heilige Isidor ein Mahl für arme Menschen bereitet. Er selber sitzt am Tisch und bewirbt die Bedürftigen. Der Hund bekommt noch genug von dem, was vom Tisch hinunterfällt (16).



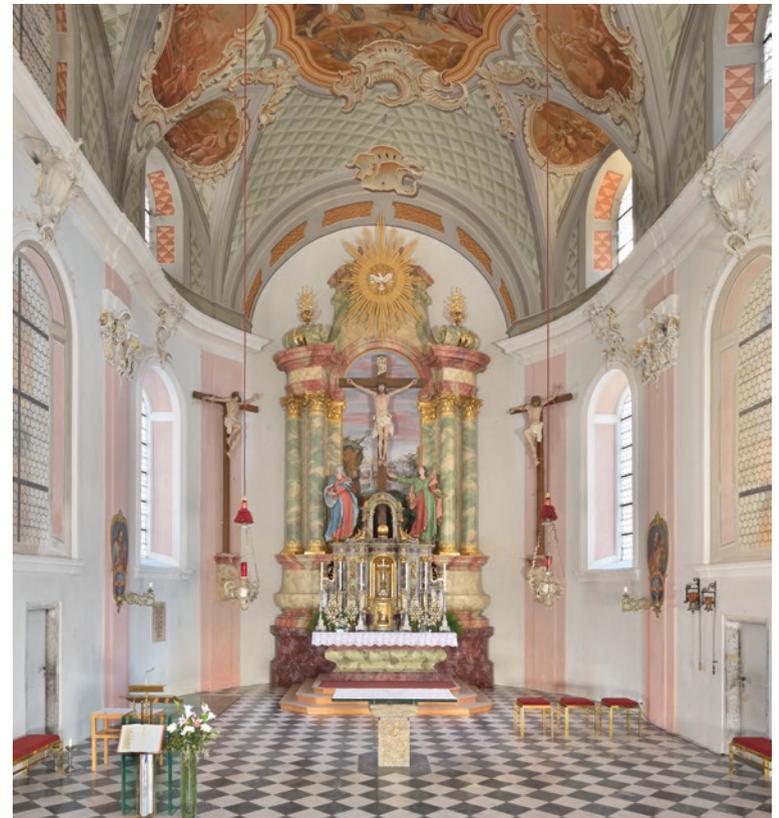
Von der Hand Anton Zollers sind auch die **Apostelbilder** über den Apostelkreuzen.

*Hll. Petrus und Paulus, Apostelbilder über den Apostelkreuzen, von Anton Zoller, um 1757*

## Die Einrichtung

### Altar, Ambo und Vorsteherstiz

Ein historischer Kirchenraum hat seinen Zielpunkt im Hochaltar; auf ihn ist die gesamte Architektur und Ausstattung hingeeordnet. Bei der Gestaltung der liturgischen Orte (Altar, Ambo und Vorsteherstiz) geht es um eine Neudefinition der geistlichen Mitte des Kirchenraumes. Architekt RUPERT MESSNER hat diese Aufgabe im Jahr 2006 durch die Verwendung einer klaren, linearen, zeitgemäßen Formensprache erfüllt. Bei der gottesdienstlichen Feier ist genügend Raum zu einem sich Versammeln rund um den Altar.



*Blick in den Chor, auf die 2006 neu gestalteten liturgischen Orte und den Hochaltar*

Der **Altar (A)** besteht aus einem steinernen Stipes (Sockel), einem Kapitell aus demselben Material und einer Altarplatte aus Glas, die mittels Abstandhaltern aus Messing ihre Position erhält. Das Kapitell stammt aus dem romanischen Kirchenbau (um 1200) und wurde bei der archäologischen Grabung 2004 gefunden (Abb. S. 5).

Dem transparenten **Ambo (B)** aus massiven Glasplatten und Messingelementen ist eine Kreuzrippe aus der gotischen Kirche (1434) eingefügt (Abb. S. 2). Durch die Verwendung dieser Bauteile aus den Vorgängerbauten der Pfarrkirche in Verbindung mit zeitgemäßen Formen wird sowohl die lange Tradition der Glaubensverkündigung in der Pfarre Telfes zum Ausdruck gebracht als auch der Auftrag, den Glauben in der Gegenwart zu leben und ihn an die kommende Generation weiterzugeben.

An einer Stelle, von der aus die Feier der Eucharistie gut geleitet werden kann, steht der **Sitz des Vorstehers (C)** (Bischof, Priester). Zusammen mit den anderen Sitzgelegenheiten ist er in einer schlichten, überzeugenden Form in Messing ausgeführt.



Detail vom Hochaltar, mit barocker Kreuzgruppe und Tabernakel

#### Der Hochaltar (D)

Der ursprüngliche Hochaltar, samt dahinterliegender Sakristei, fiel im Jahr 1863 einem Brand nach Blitzschlag zum Opfer. 1866 wurde die Kirche mit drei neuromanischen Altären ausgestattet. Diese Altäre entfernte man im Zuge einer Renovierung und Umgestaltung durch Architekt Clemens Holzmeister in den Jahren 1956/57. Anstelle eines Altarretabels wurde eine Kreuzigungsgruppe in einem gestelzten Rahmen im Scheitel der Apsis montiert. Die beiden Figuren der Schächer fanden an der Apsis-Wand ihre Positionierung. Diese Lösung vermochte dem Kirchenraum keinen Zielpunkt und Abschluss zu geben.

In den Jahren **2004 bis 2006** gelang es, unter Verwendung historischer Teile (Tabernakel, Säulen samt Kapitellen, barocke Kreuzigungsgruppe) nach Plänen von WOLFRAM KÖBERL einen Hochaltar zu schaffen. Die Detailplanung und Ausführung lag in den Händen der Firma ADOLF HANDL aus Mutters/Gärberbach. Der Tabernakel stammt aus der Pfarrkirche Neustift im Stubai und wurde der Mutterpfarre Telfes kostenlos überlassen. Das Ziel der **Neugestaltung** war es, im bewussten Verzicht auf reiche Ornamentik, den Typus eines barocken Altares zu schaffen, der das theologische und architektonische Raumprogramm wiederherstellt (Abb S. 25).

Der konvexvorschwingende **Altaraufbau** erhebt sich über einem mehrfach profilierten Sockel. Auf ihm stehen vier Säulen und die beiden konkaven Pilaster, die das Hintergrundbild rahmen und den abschließenden Halbbogen tragen. Der vorschwingende Architrav wird von den vier Säulen getragen. Auf ihm erhebt sich der durch Voluten gerahmte Altarauszug. Der Mensa des Hochaltares sind drei Stufen vorgelagert. Auf dem Altartisch steht der mächtige, ebenfalls von vier Säulen getragene **Tabernakel-Aufbau**. Ein offener, von vier Voluten gegliederter Aufsatz mit geschwungener Bedachung bietet Raum für eine vergoldete Weltkugel. Hinter ihr erhebt sich das Kreuz mit dem gekreuzigten Christus, dem **Welterlöser**, der sich dem Schächer zu seiner Rechten zuwendet. Dieser fleht, was durch eine bewegende Gestik zum Ausdruck gebracht wird, um die Gnade des gekreuzigten Herrn. Der Räuber zur Linken wendet sich vom Erlöser und dem Heilsgeschehen ab. **Maria** und **Johannes der Evangelist** stehen neben dem Kreuz Jesu in einer Haltung, die ihre innere Erschütterung zum Ausdruck bringt. Dem Altarauszug vorgelagert birgt ein Strahlenkranz ein flammendes Dreieck und in dessen Mitte die Taube als Symbol des Heiligen Geistes. In dieser Symbolik erscheint das Erlösungsgeschehen als Werk des **dreifaltigen Gottes**.

#### Der rechte Seitenaltar (E)

Über der Mensa des rechten Seitenaltares steht der Schrein mit den **Reliquien des heiligen Fakundus**. Der von den englischen Fräulein in Brixen gefasste Reliquienleib wurde im Jahr 1761 mit großer Feierlichkeit nach Telfes übertragen. Seine Verehrung zeigt sich in der Tatsache, dass im Laufe der Geschichte immer wieder Kinder aus Telfes nach seinem Namen benannt wurden.

An der Querschiffwand, unmittelbar über dem Heiligen Leib, befindet sich in einem Stuckrahmen das ursprüngliche Seitenaltarblatt von ANTON ZOLLER. Es zeigt den **Heimgang Mariens**. Umgeben von den Aposteln liegt Maria auf dem Sterbebett. Über ihr, im himmlischen Bereich, wartet Christus auf seine Mutter. Das Deckenbild zeigt, in Bezug auf das Altarpatrozinium, die Aufnahme Mariens in den Himmel (Abb. S. 21).

### Der linke Seitenaltar (F)

Über der Mensa steht der Altaraufbau mit Sockel, gedrehten Säulen, Gebälk und einem mehrfach geschweiften Auszug. Das Altarbild zeigt den **Tod des Altarpatrons**, des heiligen Josef. ANTON ZOLLER gilt als Urheber des Altarblattes. Josef liegt auf dem Sterbebett, Maria und Jesus leisten ihm Beistand in der Todesstunde. Gottvater und der Heilige Geist erwarten ihn in der himmlischen Herrlichkeit. Das Deckenbild über dem Josefi-Altar zeigt den Heiligen in der himmlischen Vollendung (Abb. S. 21).

### Mittelteil aus dem neuromanischen Hochaltar (G)

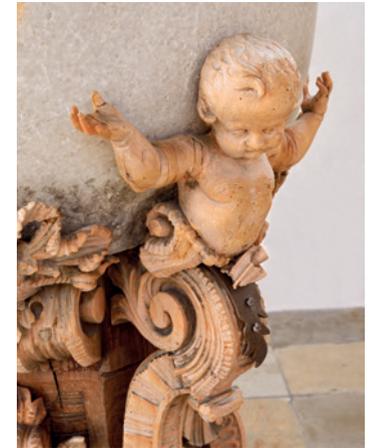
Dieser wurde als Erinnerungsstück an die historische Altarausstattung im Eingangsbereich unter der Orgelempore aufgestellt. Eingestellt in einen vergoldeten Rahmen mit Rundbogenabschluss, schweben Gottvater und der Heilige Geist über der **Rosenkranzkönigin** und dem Jesuskind. Zwei Engel halten einen Rosenkranz über dem Thron der Muttergottes. Links vom Sockel des Thrones steht die Figur des heiligen **Pankratius**, rechts ist **Johannes der Evangelist** als zweiter Kirchenpatron dargestellt. Seitlich des Rahmens sind Dominikus und Katharina von Siena als Patrone der Rosenkranzbruderschaft zu sehen.



Rosenkranzaltar, Mittelteil aus dem ehemaligen neuromanischen Hochaltar, 19. Jh.



Taufbecken, mit romanischem Steinbecken auf Rokoko-Holzsockel



Rokoko-Karyatide am Taufbecken

### Taufbecken (H)

Das Taufbecken zählt zu den bedeutendsten Objekten der Kirchenausstattung. Das romanische, steinerne Becken steht auf einem hölzernen Sockel aus der Rokokozeit. Auf einer mehrfach einschwingenden Bodenplatte erhebt sich ein Mittelsockel, der an den gebrochenen Kanten von vier Voluten gerahmt wird. Aus den Voluten wachsen vier kindliche Karyatiden, die mit ihren ausgestreckten Armen das Becken zu halten scheinen. Die anderen volutenähnlichen Verzierungen und Rocailles sind ebenfalls in einem schnittigen und spritzigen Rokokodekor ausgeführt. Das Taufbecken wird von einem schlichten flachen Deckel aus Holz abgedeckt.

### Die Kanzel (I)

Zusammen mit dem Großteil der neuromanischen Einrichtung wurde auch die Kanzel entfernt. In den Jahren 1956/57 konnte eine Kanzel aus dem Depot der Pfarrkirche Kauns angekauft werden. Der mehrfach ein- und ausschwingende Kanzelkorb mit stark profiliertem Anlauf trägt die auf Voluten sitzenden **Evangelisten-Symbole**: Engel, Stier, Löwe und Adler. Die zu ihnen gehörenden Statuetten der vier Evangelisten stammen von Balthasar Horer und befinden sich im Depot des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum. Ein geschwungener, profilierter Schalldeckel ohne Aufsatz schließt das Erscheinungsbild der Kanzel.

### Kirchenboden und Bänke

Der Kirchenboden des Langhauses stammt aus der Bauzeit und verleiht dem Bau eine vornehme Ursprünglichkeit. Bei den dunklen Bodenplatten handelt es sich um so genannte „**Brennerplatten**“. Für den neuen Boden des Altarraumes wurden im Jahr 2005 ebenfalls „Brennerplatten“ (dunkelgraue Bodenplatten) abgebaut und geschnitten.

Die Kirchenbänke entstanden zeitgleich mit dem Bau. Die **Bankdocken** sind in einem sehr lebendigen Rokokoornament geschnitten. Bei Platzmangel können die Bänke um jeweils zwei Sitzplätze (Richtung Mittelgang) verlängert werden.

### Der Kreuzweg

Die Stationsbilder stammen vom Brixner Hofmaler JAKOB JENEWEIN. Sie wurden in den Jahren 1733/34 geschaffen. Die erste und die vierzehnte Station mussten nach dem Brand im Presbyterium (1866) ergänzt werden.

### Die Kirchenkrippe

Die Weihnachtskrippe wurde am Ende des 19. Jahrhunderts von der Pfarre Oberperfuß erworben. Auf einer die ganze Breite des Presbyteriums einnehmenden Bühne werden Landschaft und Figuren präsentiert. Die



Weihnachtskrippe, Figuren spätes 18. Jh.

Landschaft im Hintergrund stammt von GEORG HALLER aus Götzens und wurde im Jahr 1818 geschaffen. Über dem plastischen Ruinenstall erscheint der Gloria-Engel mit dem Spruchband zusammen mit weiteren Engeln. Die Seitenteile des Krippenhintergrundes zeigen eine Phantasielandschaft mit bizarren Berg- und Felsformationen in starken Farb- und Hell-Dunkel-Kontrasten. Die großteils 90 cm großen Figuren tragen Wachsköpfe mit Glasaugen und sind mit prachtvollen spätbarocken Kleidern ausgestattet. An den Kleidern der Engel und Könige finden sich verschiedenste Techniken spätbarocker Textilkunst. Die Entstehungszeit der Figuren fällt in das späte 18. Jahrhundert.

Gezeigt werden: Die **Herbergsuche**, die Anbetung des **Jesuskindes durch die Hirten**, die **Anbetung Jesu durch die Weisen** und die **Flucht nach Ägypten**. Die Kirchenkrippe zählt zu den bedeutendsten bekleideten Krippen in Tirol.

### Das Heilige Grab

Als Schöpfer des Heiligen Grabes gilt der Kurat von Schönberg JOHANN NEPOMUK PFAUNDLER (1723–1811). Die Malerei entstand in den Jahren 1763 bis 1765. Der Aufbau besteht aus drei Kulissenbögen und einer abschließenden Rückwand. Der erste Bogen erreicht beinahe das Tonnengewölbe der Pfarrkirche und beansprucht im unteren Viertel die gesamte Breite des Presbyteriums. Die Kulissenbögen simulieren einen barocken Kirchenraum mit Sockeln, Säulen, Gesimsen, Querräumen, Balkonen und Kuppeln. Von außerordentlicher Qualität und großem Einfallsreichtum sind die Rocailles (Stuckimitationen), Blumenfestons, Vasen und Töpfe mit Blumensträußen, Agaven und Zypressen.

Zentrum der Grabarchitektur ist die **Grabnische** mit dem verstorbenen Jesus und nach der Feier der Osternacht das **leere Grab** mit dem Osterengel und den drei Frauen, die mit ihren Salbgefäßen zum Grab kommen. Über der Grabnische schwebt dann der **Auferstandene**, dem die symbolischen Gestalten der vier Erdteile die für ihn brennenden Herzen entgegenhalten. Sechs Pyramiden-Tafeln mit bunten Grabkugeln flankieren die Grabhöhle. Zum Langhaus hin wird das Heilige Grab mit einer aufwändig gestalteten Balustrade samt Vasen, Blumenbuketts und bunten Grabkugeln abgeschlossen.



Heiliges Grab, von Johann Nepomuk Pfandler, um 1764

### Kästen mit Passions- und Prozessionsfiguren

Im Langhaus stehen barocke Schreine mit verglasten Türen. Sie dienen zur Präsentation von Prozessions- und Passionsfiguren.



Statue des Erlösers,  
von Hans Buch-  
schwenter, 1946

### Statue des Erlösers (K)

An der Nordwand des Querhauses steht die von HANS BUCHGSCHWENTER (1898–1985) geschaffene überlebensgroße Figur zwischen den Fenstern. Sie entstand im Jahr 1946. Interessant ist die Darstellung des Gnadenstrahles, der aus der Seitenwunde des Erlösers fließt. Jesus verausgabte sich für die Menschheit, er „rinnt gleichsam aus“ zur Erlösung der Welt. Die Erlöserdarstellung gilt auch als zeitgemäße Interpretation der Herz-Jesu-Thematik.

### Orgel (L)

Für die neu erbaute Pfarrkirche konnte Pfarrer Franz de Paula Penz im Jahr 1760 eine Orgel erwerben. Sie stammte von einem bayerischen Kloster und war für ihren wohlklingenden, feierlichen Ton berühmt.

Im Jahr 1865 wurde FRANZ WEBER aus Oberperfuß (1825–1914) mit dem Neubau einer Orgel beauftragt. Sie ist mit zwei Manualen und 26 Registern ausgestattet. Es handelt sich um eine mechanisch betriebene romantische Orgel. Franz Weber verblieb zeitlebens bei der Konstruktion von Schleifladen (Windladen), die zur Verteilung des Windes auf die entsprechenden Orgelpfeifen dienen. Am Windkanal steht die Inschrift: „Diese Orgel baute Franziskus Weber von Oberperfuß im Jahre 1865 zur größeren Ehre Gottes.“ In der Werkstätte von Weber entstanden über 60 neue Orgeln, die mit Schleifladen ausgestattet waren. Restaurierungen der Orgel erfolgten 1989 und 2015.



Orgel, von Franz Weber, 1865

**Literatur in Auswahl:** Gesellschaft von Freunden des Stubeithales (Hg.), Stubei. Thal und Gebirg, Land und Leute., Leipzig 1891 – Hammer, Heinrich, Die Entwicklung der barocken Deckenmalerei in Tirol, Strassburg 1912 – Braun, Joseph, Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst, Stuttgart 1943 – Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs, Tirol, Wien 1980 – Töchterle, Karlheinz, Festschrift: 850 Jahre Telfes im Stubai 1133-1983, Fulpmes 1984 – Drobner, Hubertus R., Der heilige Pankratius – Leben, Legende und Verehrung, Paderborn 1988 – Bayer, Karl, Franz de Paula Penz. Sein Leben und sein Werk, Innsbruck 1991 – Töchterle, Karlheinz, Stubai. Ein Talbuch mit 57 Farbbildern, Innsbruck-Wien, 2. Aufl. 1991 – Gelmi, Josef, Geschichte der Kirche in Tirol. Nord-, Ost- und Südtirol, Innsbruck-Wien-Bozen 2001 – Heitmeier, Irma, Das Inntal. Siedlungs- und Raumentwicklung eines Alpentaales im Schnittpunkt der politischen Interessen von der römischen Okkupation bis in die Zeit Karls des Großen, Innsbruck 2005 – Pfaundler-Spat, Gertrud, Tirollexikon, Innsbruck-Wien-Bozen 2005 – Pöll, Johannes, Telfes i. St. Pfarrkirche hl. Pankratius, Kulturberichte aus Tirol 2005, 442/443, 56, 2005, 58. Denkmalbericht, 135-137 – Tomedi, Gerhard, Alexander Altenburger, Sondierungsgrabungen an der bronzezeitlichen Siedlung auf der Kapurga, Gem. Telfes im Stubai, Archäologische Berichte aus Tirol 2006, 224-225 – Pöll, Johannes, Archäologische Zeugnisse zum frühen Christentum in Innsbruck, in: Ur- und Frühgeschichte von Innsbruck. Katalog zur Ausstellung im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck 2007, 133-170 – Anreiter, Peter, Christan Chapman, Gerhard Rampl, Die Gemeindenamen Tirols. Herkunft und Bedeutung, Innsbruck 2009

**Herausgeber:** Kath. Pfarramt St. Pankratius in Telfes

**Text:** Prof. Dr. Karlheinz Töchterle, Telfes (Geschichte), Mag. Rudolf Silberberger, Telfens (Kirchenführung; Text zur Orgel nach Unterlagen von Volker Friedrichs, Telfes)  
**Redaktion und Fotos:** Mag. Reinhard Weidl, Marktschellenberg  
 (außer Abb. S. 4: Mag. Johannes Pöll, BDA Innsbruck; S. 5 unten, 30: Mag. Sabine Töchterle, Telfes; S. 32: Egon Wurm, Innsbruck)

Abb. auf der Umschlagvorderseite: Blick zur Pfarrkirche von Nordwesten

Abb. auf der Umschlagrückseite: Martyrium des hl. Pankratius, Detail aus dem großen Deckenbild im Langhaus, 1757

**Röm.-Katholisches Pfarramt St. Pankratius in Telfes**  
**Franz-de-Paula-Penz-Weg 17, 6165 Telfes im Stubai**  
 Tel. +43 5225 / 623 03  
 E-Mail: [pfarre.telfes@dibk.at](mailto:pfarre.telfes@dibk.at)  
 Website: [www.glaubeimstubai.at](http://www.glaubeimstubai.at)

**Christliche Kunststätten Österreichs, Nr. 597**  
 © 2019 by Verlag St. Peter · 5020 Salzburg



Gedruckt nach der Richtlinie des Österreichischen Umweltzeichens  
 „Druckerzeugnisse“, Colordruck La Linea GmbH, 5400 Hallein, Nr. 1147

## Grundriss und Orientierungsplan

**Barocke Deckenmalerei** (A. Zoller, 1757)

- I Martyrium des hl. Pankratius
- II Verehrung Mariens als Rosenkranzkönigin
- III Verehrung der Eucharistie

- 1 Gottes- und Nächstenliebe des hl. Pankratius
- 2 Hl. Pankratius als Wohltäter
- 3-6 Tugenden im Leben des hl. Pankratius

- 7 Hl. Josef in der Glorie
- 8 Aufnahme Mariens in den Himmel
- 9 Hl. Johannes Nepomuk
- 10 Hl. Johannes Sarcander

- 11- Szenen aus dem
- 16 Leben des hl. Isidor

## Einrichtung

- A Altar, 2006, mit romanischem Kapitell
- B Ambo, 2006, mit gotischer Gewölberippe
- C Priestersitz, 2006
- D Hochaltar, Neugestaltung 2004-2006
- E Rechter Seitenaltar, mit Reliquien des hl. Fakundus
- F Linker Seitenaltar, mit Bild „Tod des hl. Josef“
- G Rosenkranz-Altar, aus dem neuromanischen Hochaltar
- H Taufbecken, Steinbecken romanisch, Holzdekor Rokoko
- I Kanzel
- K Statue des Erlösers, von H. Buchschwenter, 1946
- L Orgel, von Franz Weber, 1865

